

erschien täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
In loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
Im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
Im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppell, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukos, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., eycl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Subskriptions-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Strik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 291.

Hermannstadt, Mittwoch den 16. December 1891.

107. Jahrgang.

Das Versöhnungswerk in Siebenbürgen.

Budapest, 13. December.

P. C. Die oppositionellen Apostel ziehen Kreuz und quer durch's Land, um der Nation das neue Heil zu predigen. Eigentlich sind es drei Evangelien, die von ihnen verkündet werden, und so ist denn zu besorgen, daß das Volk einigermaßen irre werden wird an der Frage, welcher Messias der richtige sei: ob Agron, Franjo oder Graf Albert Apponyi? Mit besonderer Vorliebe suchen die oppositionellen Wortführer Siebenbürgen auf. Sie scheinen jenseits des Königssteiges auf ein für ihre Zwecke besonders günstiges Terrain zu rechnen. Aber wir fürchten sehr, daß sie sich darin arg verrechnen werden. Einzelne locale Siege mag die Opposition in Siebenbürgen immerhin davontragen; im Großen und Ganzen wird die Ausfaat ihrer Verkündung in dem dortigen Boden nicht gedeihen. Die Opposition hatte Chancen in Siebenbürgen, so lange die dort wohnenden Nationalitäten in feindseliger Haltung gegenüber dem ungarischen Staate verharreten.

Da war es wohl denkbar, daß die Minorität der nichtungarischen Völkerschaften gegen den ungarischen Staat sich von diesem auf die Staatsregierung übertrug und die Feinde der letzteren die Bundesgenossenschaft der Nationalitäten erlappern konnten. Heute winken solchem Beginnen feinerliche Aussichten mehr.

Zu tiefe Spuren hat die segensreiche Wirkung des Grafen Andreas Bethlen in den Nationalitäten-Verhältnissen Siebenbürgens zurückgelassen, als daß dort von einer Feindseligkeit gegen den Staatsgedanken noch die Rede sein könnte. Der frühere Obergespan von Hermannstadt, der jetzt dem Cabinet als Ackerbauminister angehört, hat die vollständige Versöhnung der Sachsen mit der Staatsidee erwirkt und sein epochales Werk hat in der Ernennung der sächsischen Obergespanne Th. H. Mann, Bauhner und Maurer seinen weithin sichtbaren Ausdruck gewonnen.

Was es schon erfreulich, diesen aufgeklärten, intelligenten und reichsten Volksstamm Siebenbürgens unter die aufrichtigen Anhänger der ungarischen Staatsidee gezählt zu sehen, so nahm das Werk Bethlens auch noch dadurch an Bedeutung zu, daß die Rumänen durch dasselbe zu einer Reconciliation ihrer Politik veranlaßt worden sind. Zwar ist die rumänische Passivitäts-Politik noch immer nicht aufgehoben, doch mehren sich täglich die Anzeichen dessen, daß auch die Rumänen bereit wären, anstatt der bisherigen Illogikalität die Wege einer loyalen Annäherung an die ungarische Staatlichkeit einzuschlagen.

Das sächsische Beispiel hat ihnen gezeigt, daß die weitere Pflege ihrer nationalen Eigenart sich mit dem Patriotismus gegenüber dem Heimatsstaate recht wohl vertrage und schlägt nur vorerst die Einsicht bei den Rumänen festerer Wurzeln, so wird die vollständige Ausöhnung auch ihrer Nationalität mit dem Staatsgedanken sich in Bälde vollziehen. Das Werk des Grafen Andreas Bethlen hat in dem Verhältnis der siebenbürgischen Nationalitäten zur Staatsidee eine neue segensreiche Aera inaugurirt und bald genug wird die Opposition erfahren, daß in dieser Aera ihr keine Erfolge blühen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. December.

Mit Bezug auf die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen fordert „Kallada“ die süngarischen Serben auf, in jedem Wahlbezirk, wo sie die absolute Majorität besitzen, oder die Entscheidung in der Hand haben, Serben zu wählen, beziehungsweise im Bäckser Comitate mit den dort zahlreich anwesenden Slaven gemeinsame Candidaten aufzustellen.

Die Münchener „Allg. Ztg.“ erklärt, sie habe Grund, die Meldung der „Kreuzztg.“, der deutsche Kaiser werde nicht zur goldenen Hochzeit des dänischen Königspaars nach Kopenhagen reisen, für richtig zu halten. In der Umgebung des Kaisers solle zwar die Rede von einer solchen Reise sein, doch wäre dieselbe namentlich angesichts des bekannten Verhaltens der Königin, welche es auch jetzt wieder vermied, den König nach Potsdam zu begleiten, nicht unbedenklich.

Die französische Kammer nahm in ihrer Sitzung vom 12. d. die Beratung der Interpellation über die Haltung des Clerus wieder auf.

Turrel verlangt die Erlassung neuer Gesetze gegen den Clerus. — De la fosse (Rechte) beschwört die Regierung, die zwischen Staat und Kirche bestehenden Beziehungen nicht zu trüben. — Bischof verlangt die Trennung der Kirche vom Staate. — Die folgenden Redner sprachen unter allgemeiner Unaufmerksamkeit des Hauses. Die meisten Deputirten verließen den Saal und kehren in denselben erst wieder zurück, nachdem Minister Freycinet das Wort ergriffen hatte. Derselbe erklärt, er werde es niemals dulden, daß der Clerus einen Anspruch darauf erhebe, sich den Gesetzen zu entziehen. Man müsse aus dieser Lage herauskommen. Aber eine Trennung der Kirche vom Staate weise die Regierung zurück. Derselbe werde im Monat Januar ein das Vereinswesen betreffendes Gesetz einbringen, ohne dabei jedoch den Clerus speciell im Auge zu halten. Dieser müsse eine Verwarnung erhalten; das Votum des Parlaments werde eine solche sein. Alle diejenigen, welche die Suprematie des Staates wünschen, werden nicht das Cabinet schwächen wollen. — Bischof Freppel stellt in Rede, daß die Bischöfe eine feindselige Haltung gegen die Republik einnehmen; er behauptet, daß die organischen Zusatzartikel zu dem Concordat ihre Rechtskraft verloren haben und daß man sich dieser Waffe gegen den Clerus nicht bedienen könne. — Die Debatte wird hierauf geschlossen. — Die von Hubbard beantragte, von der Regierung zurückgewiesene Tagesordnung betreffend die Trennung der Kirche vom Staate wird sodann mit 346 gegen 181 Stimmen verworfen. (Lebhafte Bewegung.) — Schließlich nimmt die Kammer mit 243 gegen 223 Stimmen die von de Rivet beantragte und von der Regierung genehmigte Tagesordnung an, welche identisch mit der am Mittwoch vom Senate votirten Tagesordnung ist und die Regierung auffordert, die ihr zur Verfügung stehenden Rechte auszuüben, um dem Clerus die Achtung der Republik und die Unterwerfung unter ihre Gesetze aufzuerlegen.

Während das „Journal de St. Petersburg“ die Nachrichten in Betreff des Abschlusses der mitteleuropäischen Handelsverträge ohne Bemerkung wiedergibt, erblickt die „Nowoje Wremja“ in den Verträgen nur die Absicht des Dreibundes, die Kräfte für den Fall eines Krieges auf zwei Seiten zu sammeln. Das Blatt sagt: Caprivi habe die Sache der Handelsverträge so gestellt, daß nun Alles gerechtfertigt werde, was zur weiteren Festigung der Freundschaft zwischen jenen Staaten, welche außerhalb des neuen Handelsbundes bleiben, geschehe.

Nach dem auch von uns mitgetheilten und später rectificirten Trinitäts-Sprache des Caren „auf seinen Freund“, den Sultan, bei den Festlichkeiten in Livadia, kann es nicht Wunder nehmen, daß angebliche weitere Aeußerungen des russischen Kaisers verbreitet werden. So erzählt das „Journal des Debats“, dem türkischen Gesandten Fuad Pascha sei in Livadia von maßgebender Seite gesagt worden, der Sultan dürfe bei der augenblicklichen Weltlage nicht neutral bleiben, denn er sei nicht stark genug, seine Neutralität zu verteidigen. Er müsse sich mit Rußland

verbünden. Rußland sei verpflichtet, selbst dafür zu sorgen, daß keine englische Flotte in's Schwarze Meer eindringe, da die Türkei ihr den Durchgang durch die Dardanellen doch nicht verlegen könne. Von Deutschland habe die Türkei außer leeren Worten nichts, als altes Eisen und theuer verkaufte Waffen zu erwarten, Rußland dagegen könne die Türkei schützen. Ob diese Worte gefallen sind, wird sich schwer nachweisen lassen, daß aber der Czar und seine Berater diese Gedanken hegen und schon oft Versuche machten, den Sultan zu einem Bündniß zu bewegen, ist bekannt. In Konstantinopel weiß man aber die Nachtheile eines engeren Anschlusses an Rußland zu würdigen und es wird von Seite des Sultans sicherlich kein Schritt geschieden, der die Türkei in einen Gegensatz zu dem Dreibunde bringen könnte.

Die neulich aufgetauchte Nachricht, daß in Konstantinopel ein militärisches Complot entdeckt worden sei, ist, wie von autoritativer türkischer Seite versichert wird, vollständig aus der Luft gegriffen.

Der französische Dampfer „Bretagne“ ist mit dem brasilianischen Courier in Marseille eingetroffen. Er bringt folgende Mittheilung: Die Lage in Brasilien wird von Tag zu Tag eine schlechtere. Sechstausend Individuen, welche keine Existenzmittel haben, wurden in Rio de Janeiro in die Gefängnisse gebracht. Zur Zeit, als die „Bretagne“ Brasilien verließ, wurde in allen Provinzen gekämpft. Die provisorische Regierung hat 18.000 Mann entendet, um Bahia und Pernambuco zu besetzen. Am 18. November wurde der Auftrag erteilt, alle Depeschen aufzuhalten, folglich sind alle nach Europa gelangenden Mittheilungen nur Vermuthungen. Am 15. November entstand in der Provinz Rio Grande ein Kampf zwischen sechstausend Soldaten und den Insurgenten. Nach dreistündigem Kampfe zogen sich die Insurgenten zurück. Mehr als 300 Tode und 125 Verwundete wurden in's Spital nach Bahia gebracht. Auch in der Provinz Saint Paul haben die Insurgenten ungefähr 150 der Ihrigen verloren.

Das militärpolitische Aufsehen.

Budapest, 14. December.

P. C. In kräftiger und geistvoller Weise hat der Honvöminister Baron Fejérvary die Böhische Interpellation in Angelegenheit der „Katonai Lapok“ abgethan. Die Opposition zeigte nicht üble Lust, die Sache dieser kleinen Wochenschrift zu einer „nationalen Affaire“ aufzubauchen. Das Vorgehen des Ministers wurde als eine Verkörperung der Pressefreiheit gebrandmarkt und in sehr pathetischem Tone wurde von gewaltthätiger Einschränkung der bürgerlichen Rechte gesprochen. Mit echt soldatischer Geradheit hat sich nun Baron Fejérvary diesfalls im Abgeordnetenhanse ausgesprochen und man darf füglich sagen, daß nach seinen Erörterungen kein vernünftiger und gerechter Mensch mehr die tadellose Correctheit seines Vorgehens gegenüber „Katonai Lapok“ in Zweifel ziehen wird.

Von einem Verbote, wonach die Honvö-Officiere auf diese Wochenschrift nicht abonniren dürfen, war nicht die Rede. Baron Fejérvary hat nur gethan, was er zu thun nicht nur vollaus berechtigt, sondern in diesem Falle auch absolut verpflichtet war. Als „Katonai Lapok“ begründet wurden, suchte ihr Herausgeber, der gegenwärtige Abgeordnete Franz Volgar, um die moralische Unterstützung des Honvöministeriums an. Da der Minister das Erscheinen eines ungarischen Militär-Fachblattes mit Freuden begrüßte, wurde diese moralische Unterstützung in vollstem Maße bewilligt; und eine Form der letztern bestand eben darin, daß das Honvöministerium in einem Erlasse das Blatt den Commanden, Truppen und Officieren empfahl.

Wenn nun im Verlaufe der Zeiten das Blatt seinen Charakter einer objectiven militärischen Fachzeitschrift allmählig einbüßte und ein Ableger der armerpolitischen Tendenzen gewisser Kreise wurde, so hatte der Minister die Pflicht, den Officieren und Commanden mitzutheilen, daß die Ansichten dieses Blattes, wiewohl er denselben zur Zeit seiner Begründung moralische

Feuilleton.

Bienden.

Von Friedrich Meißer.

„Staubst du, daß eine Coquette treu sein kann?“
Diese Frage wurde von meinem alten Freunde, dem Schiffscapitän Karl Petrus, an mich gerichtet.
„Ob eine Coquette treu sein kann? Schwerlich. Bienden aber kann treu sein,“ war meine Antwort.
„Na hör' mal!“ rief Karl. „Ein flatterhaftes Mädchen hat's nie gegeben! Sie coquettirt mit Jedem, der ihr in die Quere kommt, und mehr als einer unserer Bekannten würde Stein und Wein darauf schwören, daß Bienden in ihn verhasst sei. Gehst mir's doch selber kaum anders,“ fügte er hinzu, die Ache seiner Cigarre heftig zur Seite schleudernd.
„Nein, Karl,“ versetzte ich, „Jacobine Gröngroßt ist keine Coquette in dem bösen Sinne des Wortes. Sie zeigte sich gegen Jeden von uns freundlich und lebenswürdig, wie sie als Wirtstochter auch nicht anders kann. Besondere Absichten liegen ihr, meines Wissens, dabei fern. Andererseits aber ist's auch nicht zu verwundern, wenn dieser oder jener ihre Lebenswürdigkeit ganz allein auf sich beziehen möchte; sie ist ein schönes Mädchen und erbt einmal der Mutter Vermögen und nicht unbeträchtlichen Besitz. Man darf eben nicht vergessen, daß sie eine Wirtstochter ist und als solche gegen alle Gäste die gleiche Zuverlässigkeit zeigen muß.“
Es war nicht das erste Mal, daß ich mit Karl über Jacobine Gröngroßt sprach; so oft wir Beide allein waren, mußte ich seinen Schwärmereien über das Mädchen zuhören, und das zuweilen stundenlang.
Die Lebenswürdigkeiten dieser jungen Dame aber waren keineswegs so unparteiisch vertheilt, als ich behauptet hatte; ich für meine Person konnte mich wenigstens nicht damit brüsten, von ihr sonderlich freundliche

Blicke erhalten zu haben, wohl aber hatte ich manchen jener Stiche und manche jener mehr oder weniger spitzigen Antworten einzunehmen, die ihr unter den intimen Gängen der Mutter Gröngroßt den Namen „Bienden“ eingetragen hatten. Diese Antworten waren oft derart, daß sie den davon Betroffenen sicherlich zornig gemacht haben würden, wenn sie von weniger anmuthigen Lippen gefallen wären. Die Unschuld und die Keuschheit aber, die des Mädchens ganzes Wesen kennzeichnete, und dazu ihre wirklich tadellose Schönheit ließen im ersten Augenblick Alles, was sie sagte und that, gerechtfertigt erscheinen. Später allerdings, wenn das unbefangene Nachdenken kam und Biendens liebliches Antlitz nicht mehr gegenwärtig war, wurde sie von manch Einem grausam, gefühllos, kaltherzig und kokett gescholten — lauter Bezeichnungen, an welche in ihrer Gegenwart zu denken man sich geschämt hätte.
Doch ich schweife ab.
„Ganz recht, man sollte nicht vergessen, daß sie eine Wirtstochter ist,“ wiederholte Karl meine letzte Bemerkung. „Ihre Mutter, eine zugewandte Schwedin, hält einen Schifferkeller; ich dagegen stamme aus einer der ältesten Familien dieser alten Hanfsstadt.“
„Weiß schon, weiß schon,“ unterbrach ich ihn mit einer ungebührenden Bewegung.
Ich besaß keine nennenswerthen Ahnen, die seinen aber kannte ich längst auswendig, bis hinauf zu dem alten Hamburger Admiral, der ein Waisenfreund von Columbus gewesen sein sollte, und so wollte ich die Aufzählung derselben nicht noch einmal anhören. Bienden wäre hier allerdings gleich mit der Bemerkung bei der Hand gewesen, ich sei eifersüchtig auf Karl's Ahnentafel.
„Gib' nur keine Angst, alter Sohn,“ sagte mein Freund. „Braucht nicht zu fürchten, daß ich dir wieder mit meinem Stammbaum unter die Augen geben werde. Uebrigens hast du zehnmal besseres Blut in den Adern, als ich, sonst könntest du unmöglich der prächtige Kerl sein, der du bist.“
Dieses Zugehändniß beschämte mich.
„Du wolltest soeben bemerken, lieber Karl...“ begann ich.

„Ja, ich wollte soeben bemerken, daß ich für das Mädchen Alles thun, daß ich für sie in den Tod gehen könnte!“
„Der Sinn deiner Ahnen stand höher, mein Freund.“
„Möglich,“ versetzte er trübinnig. „Hier handelt sich's jedoch darum, für wen Bienden in den Tod zu gehen bereit wäre.“
Wie lebhaft kamen mir diese Worte wieder in die Erinnerung, als ich wußte, wie Alles zu Ende gehen würde!
Jetzt aber rief ich lachend;
„Bienden und in den Tod gehen! Das ist eine Gedankenverbindung, die mir denn doch etwas ungerheimt vorkommt. Gegenwärtig lebt sie, und daran wollen wir uns genügen lassen.“
„Gut denn; für wen von uns aber wird sie leben?“ fragte Karl beklommen.
„Du wendest dich mit dieser Frage nicht an die rechte Stelle,“ versetzte ich. „Wenn dir's wirklich Ernst ist, dann munter's mich, daß du nicht gerade den Curd steuerst. Du wirfst dir so lange den Kopf zerbrechen, bis ein Anderer sie dir weggepapert hat. Der Capitän Wendler besucht die Mutter Gröngroßt jetzt merkwürdig oft.“
„Hast recht, Freund,“ rief Karl. „Heute Abend nehme ich die Alte auf die Seite; sie wird hoffentlich nichts einzuwenden haben. Und für Jacobine wird's ein Bräustein sein, wenn sie erfährt, daß ich so bald die Fahrt nach Australien anzutreten habe... Du höre,“ schloß er mit komischer Besorgniß, „ich werde die Alte doch nicht etwa mit in den Kauf nehmen müssen?“
„Darüber möge deine Seele sich beruhigen,“ versetzte ich lachend.
„Aus bester Quelle weiß ich, daß Frau Gröngroßt sich demnachst wieder in den heiligen Stand der Ehe zu begeben gedenkt. Die Hochzeit soll in aller Stille vor sich gehen.“
„Bravo!“ rief Karl aufathmend. „Jetzt aber leb' wohl.“
„Zimmer die alte Geschichte,“ sagte ich zu mir selber, als er fort war, „sobald ein Frauenzimmer im Spiel ist, fragt gar nicht einmal, wie es mir geht und ob ich den Posten erhalten habe. Nun mag er auch warten; von mir erfährt er's vorläufig nicht. Ich suche ihn nun nicht

Unterstützung geliehen, jetzt nicht solche sind, daß der Minister die „Katonai Lapok“ auch weiterhin zu empfehlen in der Lage wäre.

Daß ein Specht ein in sein Nest gelegtes Kukulkei ausbrütet, kann ja vorkommen. Aber wer kann es dem Specht verargen, wenn er seinen Irrthum gewahrend, den jungen Kukul, dem er zum Leben verholfen, — zum Kukul schießt?

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 15. December.

Nach Eröffnung der gestrigen, zahlreich besuchten Sitzung durch den Bürgermeister um 4 Uhr Nachmittags ging derselbe in die Beantwortung der an ihn in der Sitzung vom 12. November l. J. von Zumeister Ludeke in betreff einer Anlage für elektrische Beleuchtung dem Baron Fejervary in unserer Stadt gerichteten Anfrage ein.

Der Bürgermeister machte des Weiteren die erfreuliche Mittheilung, daß der hiesige Sparcassaverein in seiner am 11. d. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestandes der Sparcassa zum Andenken an den Begründer der Sparcassa eine Stiftung von 10.000 fl. unter dem Namen „Friedrich Michael Herbert-Stiftung“ mit der Bestimmung gemacht hat, daß das Erträgniß alljährlich zu Gunsten hiesiger Armen ohne Unterscheid der Nationalität und Confession zu verwenden ist, und beschloß, die Verwaltung dieser Stiftung dem Magistrat zu übertragen.

Der erste Punkt der Tagesordnung bildete der von dem Mitgliede Advocat Samuel Borger in der Sitzung vom 12. November l. J. eingebrachte Antrag folgenden Inhalts: „Die Stadtvertretung wolle: a) die sofortige Einfuhr frischgeschlachteten gesunden Fleisches gestatten, b) den Verkauf desselben jederzeit gestatten, c) eine Vorleistung wegen Eröffnung der rumänischen und russischen Grenze der h. Regierung unterbreiten, d) eine fünfjährige Commission wählen, welche im Vereine mit dem Magistrat Mittel und Wege ausfindig mache, um der Vertheuerung der Lebensmittel im Allgemeinen entgegenzuwirken.“

Referent Magistratsrath Drotless weist in einem nahezu dreiviertelstündigen erschöpfenden Bericht nach, daß die Theuerung nicht nur in hiesiger Stadt, sondern allerorten sich empfindlich fühlbar macht, daß die Ursache derselben bei den Cerealien auf die große Dürre in den heurigen Sommermonaten, bei den Fleischpreisen auf die durch billige Personen-Bahnfahrten und ermäßigten Frachttarife hervorgerufene starke Frequenz eher an Bord auf, als bis er in See geht. . . Sie geht natürlich mit ihm, das ist gar keine Frage.

Ich gab mir alle Mühe, mir einzureden, daß Jacobine ein berechnendes, selbstsüchtiges und habgieriges Mädchen sei, nur zu dem Zweck — wie ich später eingesehen habe — um eine Heiß für sie in meinem Herzen aufsteigende Empfindung zu erlösen.

Ich wollte an Bord gehen, wie um mich von ihnen zu verabschieden; und wenn dann die Besucher kurz vor Abgang des Schiffes wieder an Bord geschickt wurden, dann erst sollten sie zu ihrem Erkaunen gewahren, daß auch ich zu den Passagieren gehörte.

Dieser kleine Plan aber wurde vereitelt. Noch spät am Abend suchte Karl Petrus mich in meiner Wohnung auf, und sogleich bei seinem Eintritt erkannte ich an seinem glückseligen Gesicht, daß Alles in Ordnung war.

„Wir sind verlobt, alter Junge,“ rief er mir zu, indem er mir einen Schlag auf die Schulter gab, der mich thatsächlich schmerzte, denn seine Faust gehörte nicht zu den leichtesten. „Und denke dir, sie hat mich von Anfang an geliebt und sich immer gegrämt, weil ich mit der Sprache nicht herausrückte.“

„Den Teufel hat sie!“ sagte ich, ingrimmig das Messer in das vor mir liegende Brod stoßend. Ich saß gerade bei meiner frugalen Abendmahlzeit.

Er schaute mich verwundert an, war jedoch so voll von seinem Glück, daß er weiter nicht auf mich achtete, sondern redselig in seinem Berichte fortfuhr. Dabei setzte er sich ohne Umstände neben mein Abendbrod auf die Tischplatte, wodurch das alte, wacklige Möbel in die ernsteste Gefahr kam. „Sieh dich vor, Karl,“ warnte ich, „Mach mir hier keine Savarie, meine Birthin geräth sonst außer sich.“

„Um mein Glück vollständig zu machen,“ fuhr er fort, „fehlt nun nichts weiter, als daß du deine Anstellung erhältst und dann mit uns nach Australien kommst.“

Jetzt konnte ich's nicht zurückhalten. (Schluß folgt.)

der Producten- und Viehhändler zurückzuführen ist, daß die gewünschte Beschlußfassung wegen Einfuhr frischgeschlachteten Fleisches und Freigebung des auf die Wochenmarktstage beschränkten Verkaufes durch Dorf-Fleischhauer für jeden Tag den im Schlachthaus-Statut enthaltenen Bestimmungen des betreffenden Gesetzes zuwiderläuft und die Genehmigung keinesfalls erhalten dürfte, da eine diesbezügliche Eingabe mehrröhriger Dorf-Fleischhauer von Seite des h. Ministeriums abschlägig beschieden worden sei, — daß eine Vorstellung wegen Eröffnung der rumänischen und russischen Grenze bei der h. Regierung erfolglos wäre, da diese inslange nicht gechehen wird, als die veterinär-polizeilichen Verhältnisse nicht derartig geregelt sein werden, daß jede Seucheneinschleppungsgefahr beseitigt ist, — daß eine zu wählende Commission der Theuerung unmöglich Schranken setzen oder bestimmen auf die Verkaufspreise einwirken könnte. Zum Schlusse empfiehlt derselbe, den Antrag des Mitgliedes Borger für gegenstandslos zu erklären und zur Tagesordnung überzugehen.

Advocat Borger behauert die von ihm vorausgesehene Strömung gegen seinen Antrag, doch fühlt er sich verpflichtet, denselben in allen seinen Theilen aufrechtzuerhalten.

Stadtingenieur Müß findet die Fleischpreise als sehr hohe und leitet die Theuerung der übrigen Lebensmittel von diesen ab. Von mehreren Seiten laut gewordene Klagen ergeben, daß man das Rindfleisch per Kilo nicht mit 52 kr., sondern mit 69 kr. bezahle, denn beim Nachwiegen gekauften Fleisches zeige das Gewicht statt ein, nur dreiviertel Kilo. Ein Vertheuerungsübel der Lebensmittel seien auch die Vorkäufereien, die ohne zu arbeiten und zum Nachtheil des großen Publicums viel Geld verdienen und nicht besteuert werden. Anträge wegen Abschaffung dieser Uebelstände machte er keine; diese überlasse er hiezu Verehrerern.

Referent Drotless reflectirt in wenigen Worten auf eine Aeußerung Borger's und jene Müß' und befürwortet die Annahme des Ausschussesantrages.

Advocat Borger beantragt, seinen Antrag an den Ausschuss zurückzuleiten mit der Bestimmung, derselbe wolle der Stadtvertretung Anträge zur Beschlußfassung einbringen.

Von der von Borger verlangten namentlichen Abstimmung wurde, weil nicht gewünscht, abgesehen und bei der mündlichen Borger's Antrag mit überwiegender Majorität abgelehnt. Advocat Borger meldete gegen diesen Beschluß Sondermeinung an.

Am 17. October l. J. hat Michael Horvath das von der Stadtgemeinde im Jahre 1876 im Nothlauf erworbene städtische Haus Elisabethgasse Nr. 55 in öffentlicher Licitation mit dem Bestote von 1430 fl. erworben. In der heutigen gesessenen Sitzung wurde der Verkauf genehmigt und der diesbezügliche Kauf- und Verkaufsvertrag bei einhelliger namentlicher Abstimmung festgesetzt.

Die Herstellung eines Cibins-Werkzeugwerkes bei der sogenannten Wollwebererde vor dem Sagthor wurde bei der am 30. November l. J. abgehaltenen neuerlichen Licitation dem Zimmermeister Tegter und Sonntag mit einem 8 1/2-%igen Nachlaß zugesprochen. Die Kosten dieses aufzuführenden Piloten-Schuhwerkes werden sich ohne den Werth des von der Stadtgemeinde beizustellenden Eichenholzes auf 1358 fl. belaufen.

Am 20. November wurden in öffentlicher Licitation nachstehende städtische Objecte verpackt, und zwar: das Haus Hundsrücken Nr. 1 für 250 fl., das Haus sammt Garten und Wiesengrund Wollgasse Nr. 4 für 130 fl., der Schweizerpavillon auf der Promenade und die Conditorei im Stadttheater für 180 fl., die Kuttlerie im städtischen Schlachthaus für 700 fl., die städtische obere Walkmühle im Jungen Waide für 90 fl., der Grund am Pulvermagazin für 21 fl. 50 kr., der Grund am Lehmberg für 226 fl. und endlich der Keller im Mariagässer Thurm an J. Barthmes für 13 fl. jährlichen Pacht. Die Stadtvertretung genehmigte sämtliche angeführten Licitations-Ergebnisse.

Ueber Antrag des Ausschusses wurde beschlossen, die folgenden Anforderungen bei der Stadtcassa in Abschreibung zu bringen: die in den Jahren 1872—1876 erfolgte Dotation der hiesigen freiwilligen Feuerwehr per 7300 fl., sowie ein weiterer Rest per 1400 fl. nach einem unverzinslichen Darlehen; ein Pachtrückstand des verstorbenen röm.-kath. Stadtpfarrers Ghyrgg per 10 fl.; ein solcher des J. G. Spät per 21 fl. 38 1/2 kr.; ein weiterer der Erben nach Friedrich Wagner per 91 fl.

Der vom städtischen Waisenamt erstattete Bericht betreffend die Aenderung des Waisenfuß-Statutes der Stadt Hermannstadt diente zur Kenntniß und wurde beschlossen, die empfohlene Vorleistung beim h. Ministerium einzubringen.

Das Gesuch der Fleischhauer-Genossenschaft um Rückerlass gebalter Reinigungsauslagen für das städtische Schlachthaus wurde abgewiesen, weil die Reinigungskosten monatlicher 35 fl. nicht von der Fleischhauer-Genossenschaft, sondern von allen, daher auch fremden, der Genossenschaft nicht angehörigen Benützern getragen wurden, dann aber auch deshalb, weil die auf die Reinigung bezügliche, von der Stadtvertretung im April d. J. vorgenommene Statut-Aenderung bisher vom h. Ministerium nicht genehmigt worden ist.

Der Vertrag über das Mietverhältniß zwischen dem Militär-Aerar und der Stadtgemeinde für das im Bau begriffene Corps-Commando-Kanzleigebäude wurde festgesetzt. Die Pachtdauer erstreckt sich auf zwanzig Jahre, beginnend mit 1. October 1892. Der jährliche Mietzins beträgt 7056 fl. und ist vierteljährig im Vorhinein zu entrichten. Eine gegenseitige Kündigung kann nur im letzten Contractjahre erfolgen. Die Benützung dieser Kanzleilocalitäten ist nicht auf die Corps-Commando-Kanzleien beschränkt, sondern können diese infolge etwa eintretender Veränderungen auch von anderen Militär-Behörden benützt werden.

Ueber Antrag des städtischen Forstmeisters wurde einem Waldheger, welcher durch Feuer in seiner Habe geschädigt worden, eine Aushilfe von 10 fl. zugesprochen.

Infolge Auserkennung der bisher bestehenden Nachbarschaftsordnung durch das h. Ministerium ist die Besorgung der Nachtwache fraglich geworden, da diese Kosten aus den Nachbarschaftsumlagen bestritten wurden. Gegenwärtig versehen in 20 Revierern 45 Nachtwächter mit einer monatlichen Bezahlung von je 8 fl. den Dienst, was einem Kostenaufwande von 4320 fl. Bezahlung von je 8 fl. den Dienst, was einem Kostenaufwande von 4320 fl. Bezahlung von je 8 fl. den Dienst, was einem Kostenaufwande von 4320 fl. Bezahlung von je 8 fl. den Dienst, was einem Kostenaufwande von 4320 fl.

Die auf Grund eines Erlasses des h. Cultusministeriums durchgeführte Conscriptio der Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren hat einen Kostenaufwand von 120 fl. verursacht, welchen die Stadtvertretung nachträglich genehmigte.

Die am 5. d. bei der Offert-Verhandlung zur Sicherstellung der für das Franz Josephs-Spital erforderlichen Wäscheorten und Pantoffeln gemachten Anbote der Firma J. Wittmann und des Schuhmachers Butschan erhielten die Genehmigung. Hiermit war die Tagesordnung um 7 1/2 Uhr Abends erschöpft.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. December.

(Hof- und Personalsachricht.) Vor zwei Jahren hat ein Legatar die Summe von 25.000 fl. d. W. zum Zwecke der Erbauung einer polnisch-jüdischen Synagoge in Wien gewidmet. Es bildete sich ein Comité, das die weiter notwendigen Beträge für den Tempelbau (man schätzt die Kosten auf 80.000 fl.) aufzubringen bemüht war. Dem Comité, an dessen Spitze Baurath Stiaßny, Fabrikant Jolles und Dr. Felix Königswald stehen, wurde nun die Veranstaltung einer Effecten-Lotterie bewilligt und Se. Majestät hat für die Verlosung den Haupttreffer gespendet. Von diesem Acte allerhöchster Huld ist das Comité durch ein Schreiben der kaiserlichen Cabinetskanzlei verständigt worden. Der Gemeinnützigkeitsstand, den Se. Majestät der Kaiser widmete, ist ein sehr werthvolles, reich verziertes, silbernes Kaffeefervice im Style Louis XIV. — Erzherzog Carl Ludwig hat die Glückwunschadresse, welche der leitende Ausschuss der Wiener Künstler-Genossenschaft anlässlich der Genejung der Erzherzogin Margaretha Sophie an den Erzherzog-Protector gerichtet hatte, mit folgendem Schreiben an den Ausschuss beantwortet: Der allgemeine Antheil an der Erkrankung unserer Tochter, der Erzherzogin Margaretha, sowie die Freude an deren Wiedergenesung hat die Erzherzogin, meine Gemalin, und mich auf das Tiefste bewegt. Ebenso hat uns die Theilnahme aus den Kreisen der Kunstlergesellschaft Wiens besonders wohlgefallen und wir sagen unseren innigsten Dank der Genossenschaft der bildenden Kunstler Wiens, welche sich mit einer Kundgebung in so warmen Worten an mich, als den Protector des Künstlerhauses, gewendet, für den Ausdruck ihrer Gefühle und für die freundlichen Wünsche für das Wohl unserer wiedergeneigten Tochter. — Wien, 11. December 1891. — Erzherzog Carl Ludwig. — Am 11. d. wurde die Weihnachtsgesellschaft im Oesterreichischen Museum von der Frau Kronprinzessin-Witwe Stefanie durch einen längeren Besuch ausgezeichnet. Die hohe Frau wurde vom Director des Museums Hofrath v. Falke durch die Ausstellung geleitet, deren einzelne Abtheilungen sie sehr eingehend besichtigte. Insbesondere wendete die hohe Frau den Erzeugnissen der Fächer-Industrie, den Stickereien, Textilarbeiten u. ihre Aufmerksamkeit zu. In der böhmischen Abtheilung wurde die Kronprinzessin-Witwe von Dr. Zunic empfangen und äußerte sich höchst anerkennend über die ausgestellten Objecte. Das Prachtstück dieser Abtheilung, ein in Gold reich incrustirtes, mit schönsten weißen Straußfedern montirtes Buchholzfächer, fand den besonderen Gefallen Ihrer k. u. k. Hoheit.

Die „Königliche“ meldet aus Petersburg: Der Zar ließ bei seinen Antworten auf die Glückwünsche zu seiner silbernen Hochzeit durch seinen Hausminister den bulgarischen Verschwörern Zantow, Venderow, Gruschow und Lufanow Dank für deren Wünsche aussprechen. — In Stockholm hofft man, daß Kronprinz Gustav von Schweden im Laufe des nächsten Monats dem russischen Kaiserhofe einen mehrtägigen Besuch abstatten werde. Der Kronprinz wird wahrscheinlich mittelst eisbrechenden Dampfes die Fahrt nach dem selten zugerechneten Hafen Hangö in Finnland machen und von dort die Reise nach Petersburg mittelst Eisenbahn fortsetzen.

(Volkstümche.) Der Ausschuss der hiesigen Local-Filiale des Vereines vom Rothem Kreuz hat in seiner am 14. d. abgehaltenen Sitzung dem hygienischen Vereine des Hermannstädter Comitates zum Zwecke der Errichtung der Volkstümche einen jährlichen Beitrag von 100 fl. votirt. („Der Vogelhändler“) behauptet noch immer seine Zugkraft. Die fünfte Aufführung desselben fand vorgerstern vor gänzlich ausverkauftem Hause statt. Die Anzahl der Kartenkäufer war so groß, daß Hunderte derselben umkehren mußten. Nach so vielen schwachbesuchten Häusern ist der wackeren Direction die hiedurch gebotene Erholung aufrecht zu gönnen.

(Benefice.) Herr Marcel Klein, eine der Hauptstützen der Oper und Operette, hat heute, Mittwoch, sein Benefice, zu welchem er den „Mikado“ gewählt hat. Die Direction hat für eine neue glanzvolle Ausstattung Sorge getragen, ein Moment mehr zur berechtigten Anwartschaft auf ein volles Haus.

(Theaternachricht.) Für morgen Donnerstag, 17. d., ist die interessante Novität „Georgette“, das überaus effectvolle vieractige Schauspiel von Victorien Sardou, mit Fr. Friedländer in der Hauptrolle, zur Aufführung angelegt. Wir machen das Theaterpublicum auf diese Neuheit besonders aufmerksam.

(Schadenfeuer.) Gestern Morgens ist eine Walkmühle im Jungen Wald abgebrannt.

(Epidemien.) In Alpestes (Hunyader Comit.) Scyptenperie-Marton, Dragosfalva und Felső-Tööl (Sokolod-Dobolcar Comit.) ist die Rachenfäule ausgebrochen; in Ribize und Vindfina (Hunyader Comit.) mußten wegen der dort grassirenden Blattern die Schulen gesperrt werden.

(Selbstmord.) In Kovaßna hat sich ein Greis aus Kummer über den Tod seines Eheweibes erhängt.

(Grauensvoller Raubmord.) Aus Futassalva (Hunyader Comit.) wird geschrieben: In der ziemlich entfernt von unserer Gemeinde gelegenen Mühle lebte der alte Müller Daniel Desjö mit seinem gleichfalls betagten Eheweibe. Unlängst hatte der Müller zwei Pferde verkauft; dies sollte für ihn verhängnisvoll werden. Missethäter ermordeten in der Nacht vom 10. d. das unglückliche Ehepaar, raubten das vorhandene Geld und zündeten die Mühle an. Die Bevölkerung von Futassalva bemerkte erst am nächsten Morgen das Schadenfeuer und eilte hilfsbereit zur Brandstelle, wo sie die Leichen des Müllers und seines Weibes verhaftet vorfand. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

(Geistlicher Humor.) Unter dem vielversprechenden Titel: „Frater Jubilant“ hat ein Graner Geistlicher, Josef Batil, einen Band Anekdoten edirt, welche in geistlichen Kreisen enthalten sind. Wir entnehmen dem lustigen Büchlein folgende gelungene Notiz: „Wer war Adams Frau?“ fragte während der Religionsstunde der ehrwürdige Herr eine Schülerin im jugendlichen Alter von acht Jahren. Diese antwortete resolut: „Fräulein Adam.“ — Während der Unterrichtsstunde in der ersten Gymnasialclassen kam hoher Besuch, die Schulcommission nämlich, welche sich von den Schritten der Schüler überzeugen wollte. Der Präses der Commission gab das Hauptwort „asinus“ (der Esel) zu decliniren auf und als der „Vocativus“ an die Reihe kam, rief er scherzend: „Junge, sieh doch Deinen Lehrer an, wenn Du antwortest!“ Der folgsame Schüler blickte auf den Lehrer und fuhr fort: „O hie asino“ (Oh, dieser Esel). Der Lehrer ging auf den Scherz ein und als die Mehrzahl Accusativus declinirt werden sollte, rief er: „Was habe ich Dir befohlen? Wenn Du vornehme bist hier sind, so wende Dich an sie!“ Der folgsame Junge ließ sich dies zweimal sagen, sondern declinirte gegen die Gäste gewendet: „Hos asinos“ (diese Esel). — Zu Tisa-Deß lebte Herr Michael Bagy, welcher das gute Wein niemals abholb gewesen ist. So oft er in idyllischen Zustände an der Standfüule des heiligen Johannes vorbei kam, welche

ns durchgeführte an einen Kosten- ung nachträglich

II.

16. December. zwei Jahren hat... dem Pfarrhause stand, blieb er stehen, zog den Hut und sprach mit fallender Zunge: „Groß bist Du, heilig bist Du und Dein Name sei gepriesen!“

dem Pfarrhause stand, blieb er stehen, zog den Hut und sprach mit fallender Zunge: „Groß bist Du, heilig bist Du und Dein Name sei gepriesen!“ Der Sacristan, welcher diese Ansprache mehrmals mitangehört hatte, nahm sich vor, Herrn Bagi einen heilsamen Schreden einzujagen und erwiderte bei der nächsten Gelegenheit, als der reiche Bauer abermals seine Ansprache hielt: „Betrunknen bist Du, ein Schwein bist Du, und Dein Name dient aller Welt zum Spott!“

thaler Vorstadt südlich und nördlich, Moabit haben weder Gasthäuser noch Hotels garnis. (Ein muthiges Hasenherz.) Bei einer am 26. v. im Tullner Revier stattgehabten Hasenkreuzjagd ereignete sich der gewiss seltene Fall, daß ein angehofferter Hase einen ihn verfolgenden Vorsteherhund aufnahm und in die Flucht jagte.

blüßlich die Cunard-Schiffahrts-Compagnie auf der Werft von Thompson in Newyork bauen. Das Schiff erhält eine Länge von 189 Meter (600 Fuß) und mehrere Maschinen von zusammen 33.000 indischen Pferdekraften. Stadt der bisher erreichten Geschwindigkeit von 19-20 Seemeilen in der Stunde soll das neue Schiff 24 zurücklegen, und wird sich demgemäß der tägliche Kohlenverbrauch auf 600 Tonnen, der Minimalvorrath für eine Reise also auf 3000 Tonnen belaufen, d. h. ungefähr auf 300 Waggons oder sechs schwere Eisenbahnzüge Kohlen.

er Zar ließ bei... dem Vocal-Filiale des abgehaltenen Sitzung des zum Zwecke der 100 fl. votirt.

Wie viel Gasthöfe z. besitzt Berlin? Berlin besitzt an Gasthäusern (Hotels garnis und Hotels) insgesamt nur 179 mit 5009 Zimmern, wovon 4682 heizbar sind.

(In fünf Tagen über den Ocean.) Nachdem der „Sechstage-Dampfer“ vor etwa zwei Jahren zur Wirklichkeit geworden, ist jetzt der „Fünftage-Dampfer“ das Ziel der concurrenden Gesellschaften, d. h. ein Dampfer, welcher die Fahrt von Queensstown nach Newyork in fünf Tagen zurückzulegen im Stande ist.

Wienener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. December. Ung. Schanzl. Abl.-Oblig. 4 1/2% 108.75

beripredenden Titel: Vatik. einen Band sind. Wir entnehmen war Adams Frau? Herr eine Schülerin orte reiolut: „Frau ersten Gymnasialclasse sich von den Fort- der Commission gab auf und als der unge, fleh doch Deinen Schüler blidte auf dem ei). Der Lehrer ging in so declinirt werden an so vornehmte Gäste ge ließ sich dies nicht ge benst: „Hos asinos“ Bag, welcher dafür sei und dabei einen t er in illuminirtem vorbei kam, welche vor

der Zar ließ bei... dem Vocal-Filiale des abgehaltenen Sitzung des zum Zwecke der 100 fl. votirt.

Wienener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. December. Ung. Schanzl. Abl.-Oblig. 4 1/2% 108.75

Wienener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. December. Ung. Schanzl. Abl.-Oblig. 4 1/2% 108.75

Sz. 10619 1891. telekk.

[1031] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy G Popp János ügyvéd által képviselt szelistei takarékpénztár végrehajtónak 150 frt. löke, ennek 1887. évi december hó 17. napjától járó 8% kamatai, 8 frt. 80 kr. eddigi, 9 frt. 95 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett a szelistei I. rész 801. sz. tjkvbn A +

1-6. r., 2000, 2001, 5765, 6192, 6234/1, 9813/4, 12632. Szirbu Stan tulajdonul felvett ingatlanok 213 frtban; és a szelistei I. rész 1587. sz. tjkvbn

A + 1. rend, 188, 189. hr. sz. alatt Borbu Anna tulajdonul felvett ingatlanok 168 frtban megállapított kikialtási árban Szeliste község előjárásági helyiségében 1892. évi február hó 13-ik napján, délelőtti 9 órákor, megtartandó nyilvános árverésen kikialtási áron alól is eladatnak.

Árverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikialtási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel együtt letéte helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1891. évi október hó 28-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 27. Januar (auch unter dem Anrufungspreise) Eigenschaft des Friedrich Schütz, des minorennen Julius und Ernst Schütz in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 20. Februar (auch unter dem Anrufungspreise) Eigenschaft der Ida Seifert in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Erledigungen.

Beim Marobojarbelher I. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 27. December.

Bei der Köbidojarbelher I. Anwaltschaft die Stelle des f. Viceanwaltes. Gesuche bis 29. December.

Bei der Nagyenheber Landesjustizanstalt eine Sträfungs-wächter-Stelle. Gesuche bis 29. December.

Rundmachung.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Juon Dobya aus M. Szilvas unter Curatel gestellt wurde.

oooooooooooooooooooo

Eine Köchin,

die selbstständig und gut kochen kann, wird sofort aufgenommen.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

oooooooooooooooooooo

28 goldene u. silberne Medaillen u. Diplome.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Singsstimmen, Cello, Violine, Hornspiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner: Receptaires, Cigarren-fächer, Schweizerbäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefschreiber, Blumenvasen, Cigarren- Etuis, Tabakdosen, Arbeitsstühle, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantirt für Arbeit; illustrirte Preislisten sende franco. (966) 3-4

L. Bösendorfer,

kais. und kön. Hof- und Kammer-Claviermacher, Wien.

Vertretung: Heldenberg, Hermannstadt.

[1013] 3-4

Cigarrettenraucher!

Wer mit Verstand Cigarretten raucht, weiß, daß für die Güte der Cigarrette die Beschaffenheit des Papiers nicht minder maßgebend ist, als die des Tabaks.

Jeder Cigarrettenraucher soll nicht nur aus dem Grunde, sondern auch im Interesse seiner Gesundheit darauf sehen, nur jenes Papier zu benutzen, dessen ausgezeichnete Qualität außer allem Zweifel steht. Diese Sicherheit hat der Raucher bei Benutzung des Cigarrettenpapiers der

Fabrik Braunstein Frères, Paris, 65. Boulevard Exelmans.

Marke: „Les dernières Cartouches“.

Zahlreiche von allerersten wissenschaftlichen Autoritäten des In- und Auslandes vorgenommene vergleichende Analysen der verschiedenen im Handel vorkommenden Cigarrettenpapiere haben die stets gleichbleibende, ausgezeichnete Beschaffenheit unserer Erzeugnisse anerkannt.

Wir sind immer bestrebt, gleichmäßig vorzügliche Waare mit gleicher Blattanzahl zu liefern. Es machen sich nun von verschiedenen Seiten Bestrebungen geltend, das rauchende Publicum irre zu führen und kommen da Waaren vor, deren Erzeuger im Widerspruch mit der von soliden Fabrikanten erteilten Preisgarantie sich scheuen, auf ihren Marken ihre Firma anzugeben.

Auch bestrebt man sich, Erzeugnisse einzuführen, bei welchen nach der Einführung sowohl mit der Qualität, als auch mit der Blattanzahl heruntergegangen wird. Dem gegenüber sind wir überzeugt, daß jeder verständige Raucher unsere Waare mit der Marke „Les dernières Cartouches“, welche sich wie keine andere seit einer Reihe von Jahren als geradezu ausgezeichnet bewährt hat, benutzen wird und machen wir darauf aufmerksam, daß sich auf jeder Etiquette unsere Firma

BRAUNSTEIN FRÈRES

befindet. Eine Fabrikantenerlage unserer Firma zum Verkaufe von Cigarrettenpapier und Cigarrettenhüllen befindet sich in Wien, I., Schottenring 25. [105] 21-25

Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. Das Kreis-Räthsel ist nur echt mit „Anker“. Preis 35 kr.



Tausend und aber tausend Eltern haben den hohen erzieherischen Werth der berühmten

Anker-Steinbaukasten

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über dasselbe und über das „Kreis-Räthsel“ findet man in unserer illustrirten Preisliste, welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franco) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gebiegenes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbaukasten ohne die Marke „Anker“ sind gewöhnliche und als Ergänzung werthlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme

nur Richter's Anker-Steinbaukasten.

welche vor wie nach unerreicht dastehen und die einzigen sind, welche regelrecht ergänzt werden können; vorrätig in allen feineren Spielwaaren-Handlungen zum Preise von 35 kr. bis 5 fl. und höher. [964] 7-8

F. Ad. Richter & Cie., Erste Oesterr.-Ungar. k. u. k. priv. Steinbaukasten-Fabrik, Wien, I., Nibelungengasse 4. Rudolstadt, Olten, Rotterdam, London, New-York, 310 Broadway.

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

General-Repräsentanz für Ungarn in Budapest, Deakplatz Nr. 6.

im eigenen Hause („Anker-udvar“).

Die Gesellschaft befaßt sich mit allen auf das Leben des Menschen Bezug habenden Versicherungsgeschäften, und zwar: a) mit Versicherungen auf den Todesfall und Aussteuer-Versicherungen; b) mit Versicherungen auf den Todesfall und Gegenversicherung der für Versicherungen auf den Lebensfall geleisteten Einlagen; c) Versicherungen von Leibrenten. (S. 12 6-6)

Versicherungen mit Antheil am Gewinne.

Die Gewinnantheil-Dividende betrug im Jahre 1890: a) für die zur Liquidation gelangten Versicherungen auf den Lebensfall 25% des versicherten Capitals; b) für die Todesfall-Versicherungen 25% der Jahresprämie; c) die Ergebnisse der im Jahre 1890 liquidirten Associationen repräsentiren eine Verzinsung der geleisteten Einlagen bis zu 6-7% Zins auf Zins.

Actien-capital und Gewährleistungsfonds am 31. December 1890 fl. 40,443,351.37.

Lauf legem Rechenchafts-Bericht war der Versicherungsbestand am 31. December 1890 fl. 189,959,422.29 Capital und fl. 57,227,43 Rente.

Auszahlungen für Sterbefälle bis 31. December 1890 fl. 48,162,426.62

Für liquidirte Versicherungen auf den Lebensfall 1871-1890 fl. 66,830,038.26

fl. 18,667,611.64

fl. 48,162,426.62

Zusammen fl. 66,830,038.26

Haupt-Agentenschaft in Hermannstadt bei A. Török.

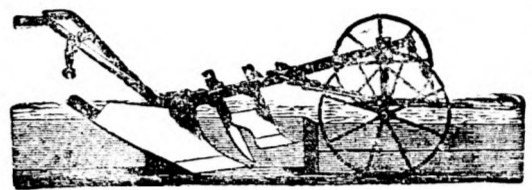
Agenten werden mit fixem Gehalt und Provision gesucht.

Transportable

Feldbahnen

für Landwirthschaft, Forst- und Industrie-Zwecke in jeder Ausführung und billigst berechnet, ferner:

Schlick'sche Rayol-Universal-Stahl-Pflüge



(System Sack) liefert zu bedeutend herabgesetzten Preisen die Schlick'sche Eisengiesserei- und Maschinen-Fabriks-Actien-Gesellschaft, Budapest. [593] 10-10

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1892 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XLI. Jahrgang.

Inhalt: Die kritischen Tage des Jahres 1892 - Kalendarium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1892 - Die 12 Himmelszeichen - Die Monatsviertel - Jahres-Charakter - Von den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Ostertabelle - Dauer des Faschings - Landespatrone - Von den Finsternissen - Jahresregent - Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie - Gerichtstertien - Erklärung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Curse - E. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnen: Jönen-Tarif - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel-Scala - Der Auserwählte. Eine Geschichte aus dem Reichthum. Von Johann Leonhardt - Die Waidelkrähe. Erzählung nach dem Leben von Traugott Hammer - O pflügt das Heimgelübde in Euren Kindern! Von Julius Sturm - Wie wir uns fanden. Novelle von H. Hildern - Gottes Wille. Eine Erzählung aus dem sechzehnten Jahrhundert von Traugott Hammer - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1890 bis Ende September 1891 - De geistliche bethnung - Wä de ... dlorf de gonst des härrn kenengrichters verlorren - Anekdoten - Mannigfaltiges - Gemeinnütziges - Inzerate - Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Nerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.

Illustration: Josef Haltrich, evang. Pfarrer N. B. Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1892 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Monatsviertel - Die kritischen Tage des Jahres 1892 - Von den Finsternissen - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Ostertabelle - Jahresregent: Die Venus - Die Sichtbarkeit der Planeten - Kalendarium - Kalender der Juden - Vauernregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Curse - E. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnen: Jönen-Tarif - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel-Scala - Der Auserwählte. Eine Geschichte aus dem Reichthum. Von Johann Leonhardt - Die Waidelkrähe. Erzählung nach dem Leben von Traugott Hammer - O pflügt das Heimgelübde in Euren Kindern! Von Julius Sturm - Wie wir uns fanden. Novelle von H. Hildern - Gottes Wille. Eine Erzählung aus dem sechzehnten Jahrhundert von Traugott Hammer - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1890 bis Ende September 1891 - De geistliche bethnung - Wä de ... dlorf de gonst des härrn kenengrichters verlorren - Anekdoten - Mannigfaltiges - Gemeinnütziges - Inzerate - Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Nerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.